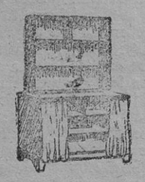
und seiner Jungen Exkremente stets im Schnabel aus dem Neste fort. Das Gestell der großen Tafel in einer Dorfschule wählte ein Pärchen zum Nesterbau in der Gegend von Paderborn. Kohlmeisen, die überhaupt selbsame Nistplätzen lieben, hatten sich in der Gegend von Zwickau in einem hölzernen Briefkasten angesiedelt. Der Bauer, zu dessen Gehöft der Kasten gehörte, entzog ihn darauf seiner eigentlichen Bestimmung und nun schlüpften aus dem engen, kaum 3 Ztm. breiten Spalt, der für das Durchstecken der Briefe bestimmt war, die Vögelchen zu ihrem Brutgeschäft aus und ein. In Sonneberg in Thüringen baute ein Finkenpaar sein Nestchen in eine Gaslaterne, und auf der Schutzglocke einer elektrischen Lampe in der Badestube eines Landgutes zu Rennighausen bei Dortmund nistete längere Zeit ein Rauchschwalbenpaar. Aehnliche sonderbare Nistplätzen kann der aufmerksame Beobachter der Natur allenthalben feststellen.

Hauswirtschaft.

Ein selbstgefertigter Küchenschrank.

Alle Möbelpreise sind heute ins Riesenhafte gestiegen. Ein einzelner Küchenschrank kostet heute fast ebensoviel, wie früher eine ganze Saloneinrichtung. Da ist es denn kein Wunder, daß man in manchen jungen Haushaltungen, wenn auch zum Schmerze der jungen Frau, auf einen besonderen Küchenschrank verzichtet. Wo aber der Ehemann nur etwas Geschick im Basteln und in der Handfertigkeit besitzt, kann er zur Freude der besseren Hälfte hier leicht einen netten und praktischen Ersatz schaffen. Unsere beigegebene Abbildung zeigt, wie man mit geringen Mitteln einen praktischen und einfachen, aber dabei doch nicht unschönen Küchenschrank herzustellen vermag.

Der ganze Schrank besteht aus zwei Tei-



len, dem eigentlichen Schrank und dem Aufsatz. Zur Herstellung genügen einige größere Kisten, die in passender Höhe abgeschnitten werden. Wer etwas mehr daran wenden will, benutzt gehobelte Bretter in 1½ bis 2 Zentimeter Stärke. Der untere Schrank wird mit einigen Börtern versehen. Wer ganz geschickt ist, kann auch eine bzw. zwei Schubladen einrichten, ebenso eine Doppeltür. Für letztere genügt aber auch vollständig ein Schiebevorhang. Die Tellerborte sind vorne mit einer Leiste versehen, um ein Abgleiten der Teller zu verhindern. In die Stirnseite der Borte schraubt man einige Haken zum Aufhängen von Tassen und Milchtöpfen. Streicht man den Schrank dann noch mit einer hellen Oelfarbe, wird er jeder Küche zur Zierde gereichen. sch.

Einseitiges Aufgehen vom Gebäck im Ofen zu verhüten. Bei ungleichmäßig verteilter Hitze in der Backröhre, steigt nicht selten der Teig einseitig in die Höhe, das Gebäck wird hier grobporig, während es an anderer Stelle nicht genug aufgeht. Steckt man nun an der einseitig hochgehenden Stelle des Teiges eine Stange Meerrettich langsam und vorsichtig hinein, so wirkt diese wie ein kleiner Schornstein und läßt die allzugroße Hitze entweichen. Das Gebäck wird nun gleichmäßig in gewünschter Weise aufgehen.

Ameisenplage. Wer unter Ameisen zu leiden hat, probiere einmal: Ein Eßlöffel Honig auf ½ Liter Wasser. Davon werden Fläschchen dreiviertel voll gefüllt. Diese werden so in die Erde gesetzt, daß die Ameisen bequemen Zugang haben. — Ein Liter Zuckersaft und 100—150 Gr. Brechweinstein. Die Mischung wird in dünnen Streifen in die Nähe der Ameisenstraße hingegossen. — Heißes Wasser in die Nester gießen. — Große Badeschwämme werden in warmem Wasser aufgeweicht, ausgedrückt und mit feinem Zucker bestreut. Sind die Schwämme voll Ameisen, diese in heißem Wasser töten. — Ende April oder Anfang Mai großen leeren Topf in Nähe des Ameisennestes umstülpen, das Abzugsloch zudecken. Die Ameisen bauen dann ihr Nest in den Topf. — Petroleum ins Nest gießen. — Den Boden mit Lysol umarbeiten. — Mit einer Spritze Schwefelkohlenstoff in die Nester einführen. — Hefe in Zuckerwasser auflösen und dies dahin gießen, wo sich Ameisen aufhalten; die Tiere fressen davon und werden durch die Hefe getötet. — Ebenso ist Hefe mit Honigwasser anzuwenden. — Zincum florum mit Wasser verdünnt dahin gießen, wo sich Ameisen zeigen. — Leinenlappen mit Schwefelkohlenstoff tränken und in die Nester legen. — Trockene Holzasche wird von Ameisen nicht überstiegen. — Hohle Knochen als Fallen benutzt man zum Sammeln der Tiere. H. H.

Das Keimen der Kartoffeln zu verhüten. Im Frühjahr ist es oft ärgerlich, daß die Kartoffeln zu keimen anfangen. Um dies zu verhüten, wird folgendermaßen verfahren: Man nimmt Säcke, steckt einen in den andern und füllt die Kartoffeln in den doppelten Sack. Vorher müssen sie natürlich gut sortiert werden. Alle beschädigten und angefaulten Kartoffeln müssen entfernt sein. Die Säcke werden recht fest zugebunden. Die Kartoffeln halten sich schon durch den hierdurch bewirkten Luftabschluß. Die gefüllten Säcke dürfen aber nicht direkt auf dem Steinpflaster oder Boden liegen.

Ist das Bürsten der Wäsche nachteilig? Immer wieder kann man von Hausfrauen die Behauptung hören, daß die gebürstete Wäsche rascher zermürbt würde, wie die mit der Hand gewaschene. Wollten sie aber eigene sorgsame Versuche anstellen, dann würden sie gerade das Gegenteil konstatieren. Bedingung ist allerdings bei der Bürstenwäsche, daß die Wäsche zuvor gut eingeweicht, an den Schmutzstellen kräftig eingeseift und mit einem guten Waschmittel zum langsamen Erhitzen aufgestellt wird. Hat sie die vorgeschriebene Zeit gekocht, dann wird sie nach einigem Abkühlen auf glattem Brett an den Schmutzstellen mit weicher Waschbürste leicht überbürstet, dann das ganze Stück durchgewaschen und geschwenkt und es ist nun tadellos sauber ohne Schädigung des Gewebes. L.

Kinderpflege.

Die Erziehung des Kindes zum „vernünftigen" Gehorchen. Wenn das kleine Kind von tüchtigen, gewissenhaften Erziehern am besten zum bedingungslosen Gehorchen oder zum „blinden" Gehorsam erzogen wird und ihm kein Recht zugestanden werden kann, nach dem Warum dieses „Gehorchen"-müssens zu fragen, dann muß doch das heranwachsende Kind nach und nach zum „vernünftigen" Gehorchen erzogen werden. Darunter ist jenes Gehorchen zu verstehen, daß ihm der Grund, für den ihm angetanen Zwang erklärt, sobald es Verlangen danach trägt. Jede aufmerksame Mutter wird bei ihren Kindern schon selbst den Zeitpunkt feststellen, wo sie mit dieser neuen Erziehung zum Gehorsam einsetzen muß. Jedes Kind ist ja anders veranlagt. Das eine wird früher, das andere später zu eigenem Denken kommen und die Mutter, die Erzieher, müssen danach ihr Verhalten einrichten. Freilich, die vernünftige Einsicht wird anfänglich beim Kinde noch sehr mangelhaft sein. Da gilt es denn für die Erzieher nicht zu lange und zu wortreich zu erklären, sondern ernst und eindringlich unter Angabe des Grundes den Gehorsam zu fordern, dann aber auch strikte Erfüllung des einmal gegebenen Befehles zu verlangen. Besonders gern wird jedes größere Kind dann in gewohnter Weise folgen, also dem früheren blinden Gehorsam zu einem nunmehrigen vernünftigen Gehorsam wandeln, wenn es die Erzieher verstehen, dem Kinde die Wichtigkeit seines sofortigen Gehorchens zu einem nunmehrigen vernünftigen in rechtem Lichte zu zeigen. Es muß stolz darauf sein oder werden, in dieser Weise der Mutter seine Bereitschaft zu beweisen, ihr Gehorsam zu leisten, auch wenn es sich nicht immer mit seinen eigenen Wünschen deckt. So wird neben dem Gehorchen-müssen auch seine Opferwilligkeit vermehrt, es nimmt gern auch unbequeme Pflichten auf sich und erwächst so nach und nach zu jenem wertvollen, gefestigten Menschen, die unsere Zeit notwendig braucht. E. Th.

Der oft mangelnde Haarwuchs bei kleinen Kindern hat mancherlei Ursachen und hängt nicht selten vom körperlichen Befinden ab. Leider verschulden ihn jedoch auch manche Mütter selbst und zwar aus folgenden Gründen: 1. wird das Haar meist zu fest zusammengeflochten, 2. zu straff mit Schleifen umbunden, 3. vielfach völlig ungeflochten getragen, wodurch die Haarspitzen auf den Schultern aufstoßen und sich spalten, gespaltenes Haar aber wächst nicht weiter und fällt schließlich aus. Dann wird das Haar eines Kindes auch selten richtig gepflegt. Es sollte es regelmäßig wöchentlich einmal mit milder Seife gewaschen und mit einem Aufguß von römischen Kamillen gründlich gespült werden. Dann entweder trocken gerieben oder der Kopf mit einem wollenen Tuch verhüllt werden, was sich am besten tun läßt, wenn die Haarwäsche am Abend vor dem Schlafengehen vorgenommen wird. Dann sollte bei sprödem Haar die Kopfhaut wöchentlich zweimal leicht mit Klettenwurzelöl eingerieben und bei fettigem Haar dieses öfter einmal mit einem Haarpuder durchgebürstet werden. Dieses regelmäßige tägliche Bürsten des Haares mit weicher Bürste vor dem Schlafengehen vorgenommen, regt die Kopfhaut wohltätig an und verleiht ihm gleichzeitig einen schönen Seidenglanz. Zuletzt sei noch der verschiedenen Kämme als Schädlinge schwachen Haares gedacht. Diese breiten Haarspangen und Kämme liegen des besseren Haltes wegen meist zu fest dem Kopfe auf. Dadurch wird diese Stelle erhitzt und gleichzeitig gerieben und die Folgen sind ausgehende Haare an dieser Stelle. Am zuträglichsten ist es dem Haar, wenn es leicht geflochten und lose mit einer Schleife umbunden in ein oder zwei Zöpfen getragen wird, die abends aufgemacht, durchkämmt oder -bürstet und von neuem leicht zusammengeflochten werden. M. E.

Redaktion: C. Ludwig in Heilbronn a. N.

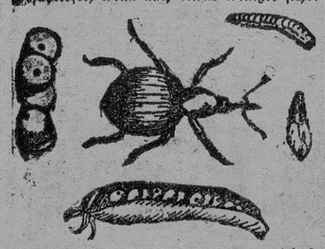


Nr. 10. 1921

Das Erbsenspitzenmäuschen.

Wenn auch weniger häufig als der Erbsenkäfer, darf man doch auch diesen Schädling nicht unbeachtet lassen. Der winzige Käfer legt während der Blüte oder im Anschluß an diese seine Eier in den jungen Fruchtknoten, also in die noch völlig unentwickelte Hülse. Schon nach kurzer Zeit schlüpft die winzige Made aus und bohrt sich in die süßen, unreifen, zarten Samen und frißt diese inwendig leer. Unmittelbar unter der Samenhaut verpuppt sie sich dann. Die Puppe überwintert im Samenkorn. Zur Zeit der Erbsenblüte schlüpft dann der Käfer aus und schickt sich zur Erzeugung eines neuen Geschlechtes an.

Die Bekämpfung dieses Schädlings fußt auf der Beobachtung, daß die Käfer bis zur Blüte im ausgehülsten Samenkorn verharren. Dann verlassen sie dieses, das natürlich nicht keimen konnte, um in der Nachbarschaft aufgeblühten Erbsen zur Eiablage aufzusuchen. Die sicherste Bekämpfung besteht demnach in der sorgfältigen Verlesung des Saatgutes. Man erkennt die von dem Insekt bewohnten Erbsen an einem schwarz durchscheinenden Fleck, eben die Puppe, die dicht unter der Samenhaut liegt. Handelt es sich um größere Mengen Saatgut, daß die Handverlesung nicht mehr möglich ist, tötet man den Schädling, wenn man das Saatgut 2 Minuten einer Temperatur von 50 Grad Celsius aussetzt. Für den Kleingärtner ist dieses Verfahren aber kaum zweckmäßig, da es schwer ist, bei kleineren Mengen diese Temperatur innezuhalten; wird sie erheblich überschritten, leidet die Keimkraft der Erbsen. Gefahrloser, wenn auch etwas weniger sicher



ist die Wasserprobe. Das Saatgut wird in kaltes Wasser gegeben und die oben schwimmenden Körner, weil sie hohl, ausgefressen sind, abgeschöpft und vernichtet. Bei späten Saaten sind alle diese Maßnahmen unnötig, weil dann die Käfer schon auf dem Lager ihre Schlupfwinkeln im Samen verlassen haben. Bo.

Die Kirschblattwespe.

Nicht nur bei Süß- und Sauerkirschen und Weichsel, sondern auch auf dem Laub von Birnbäumen entdeckt man häufig kleine glänzendschwarze, schneckenartige Tiere, die das Blattgewebe abfressen und nur das här-



tere Adernetz zurücklassen. Ab und zu häuten sich diese Tiere und zeigen dann für kürzere Zeit eine hellere Färbung mit einem Ton ins Bräunlichgrüne. Das ist die Larve der Kirschblattwespe. Man findet sie im Hochsommer und Herbst, besonders im September, auch wohl seltener an Pflaumen- und Aprikosenbäumen. Ist die Larve ausgewachsen, sucht sie sich einen Schlupfwinkel im Boden, verpuppt sich dort in einem länglich runden Säckchen, in welches gewöhnlich Erdstückchen mit verwebt sind. Im Juni oder Anfang Juli entschlüpft daraus eine kleine Wespe, die nun zur Eierablage schreitet. In wenigen Tagen schlüpfen die Larven aus, beginnen in geschilderter Weise zu fressen und nehmen schnell an Größe zu, um im Herbst mit der Umbildung zur Larve den Ring der Entwickelung zu schließen.

Der Schaden für den Baum besteht in dem Verlust des Blattgewebes, wodurch die Arbeitsfreudigkeit desselben verringert wird. Handelt es sich nur um wenige Larven, ist ja der Schaden nicht aber groß. Es gibt aber Jahre, in denen dieser Schädling in gewaltigen Massen auftritt, und dann ist nicht nur die Ernte, sondern auch das Leben des Baumes in Frage gestellt.

Zur Bekämpfung soll man im Herbst und Winter beim Graben die Hühner in den Garten lassen, die viele Puppen verzehren. Im großen und ganzen hat sich auch das Bestäuben mit Aetzkalk bewährt; ebenfalls soll das Bestäuben mit Thomasmehl zum Ziele führen. Durchschlagenden Erfolg hat bisher aber nur die Verwendung des schon früher empfohlenen Floreotit ergeben. Bo.

Nutzen und Anwendung der Torfstreu.

Bei Strohknappheit wird mit Vorteil Torfstreu zu Streuzwecken verwendet und zwar für sich allein oder zusammen noch mit einer gewissen Menge Stroh. Durch Heranziehung von Torf zur Einstreu wird auch um so eher Stroh zu Futterzwecken in der eigenen Wirtschaft und zum Verkauf frei. Bei hohen Strohpreisen und bei Futterknappheit sollte deshalb tunlichst Torf als vollständiger oder teilweiser Ersatz des sonst zum Streuen bestimmten Strohes herangezogen werden.

Als Streustoff ist die Torfstreu dem Stroh überlegen, da sie ein 3 bis 3½ mal stärkeres Aufsaugungsvermögen für Flüssigkeiten und so auch für Jauche hat als Stroh. Durch Torfstreu wird deshalb den Tieren ein trockeneres Lager geboten als durch Strohstreu. Bei Mangel an Stroh wird manchmal, auch wenn vielleicht an dessen Stelle andere Stoffe herangezogen werden können, auf die Verwendung von Ersatzstoffen verzichtet in der Annahme, daß das Fehlen der Einstreu weiter keinen Einfluß auf das Befinden und die Leistungen der Tiere habe. Demgegenüber ist zu sagen, daß durch Gewährung von guter, trockener Einstreu eine recht günstige Wirkung in der angegebenen Richtung ausgeübt wird.

Nach Veröffentlichungen von Geh. Rat. Tacke über Versuche der Moorversuchsstation Bremen ist festgestellt worden, daß die Tiere bei Vorhandensein von Streu sich länger und häufiger und auch eher nach dem Fressen hinlegten als ohne Streu. Bei den Versuchstieren handelt es sich um Mastochsen, und es zeigten die auf Streu gestellten Tiere eine stärkere Gewichtszunahme als die Tiere, denen keine Einstreu geboten wurde. Bei Milchvieh wird durch ausreichende Einstreu auch günstig auf die Leistungen eingewirkt, und es macht sich hier der gute Einfluß der Streu in der besseren Milchergiebigkeit bemerkbar. Man sollte deshalb, wenn Stroh zu Streuzwecken nicht zur Verfügung steht, möglichst für Streuersatz sorgen.

Gegenüber dem Stroh hat die Torfstreu noch den Vorzug, daß sie das in den Ställen entstehende Ammoniak zu binden vermag, wodurch das Entweichen dieses wichtigen Pflanzennährstoffes mehr oder weniger ver-

hindert und die Stalluft reiner gehalten wird. Der unter Verwendung wenigstens eines Teiles Torfstreu gewonnene Dünger wird dadurch wertvoller.

Bei schon früher auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bei Kartoffelanbauversuchen gewonnenen Ergebnissen zeigte sich, daß Kartoffeln, die unter Verwendung von Torfstreu angebaut worden waren, in vier Fällen 30 Zentner mehr, in acht Fällen 20 Zentner mehr auf den Morgen brachten, lieferten. Ebenfalls gute Wirkungen wurden auf der Moorversuchsstation in Bremen auch bei Runkelrüben und dann auch bei Körnerfrüchten erzielt. Nach der Aeußerung von Geh. Rat Tacke ist die Torfstreu das beste und einfachste Mittel, die Verluste an wertvollen Pflanzennährstoffen (Stickstoff) im Dünger und in der Jauche beträchtlich einzuschränken. Große Düngerwerte, die jetzt noch zum Schaden der Landwirtschaft und zum Schaden der Erzeugung von Nahrungsmitteln verloren gehen, könnten durch reichlichere Verwendung von Torfstreu erhalten bleiben.

In manchen landwirtschaftlichen Betrieben wird in den Ställen neben Stroh noch Torfstreu in der Weise verwendet, daß die hinter den Viehständen hinziehenden Jauchrinnen stets mit Torf bestreut werden, so daß keine Jauche abfließen kann. Bevor sich die Torfstreu aber mit Jauche ganz vollgesogen hat, ist sie zu erneuern. Die mit Jauche durchtränkte Torfstreu wird dann auf den Düngerhaufen gebracht und gleichmäßig ausgestreut. Von Professor Stutzer wird empfohlen, den Dünger auf der Düngerstätte, wenn sonst in der Hauptsache vielleicht Stroh zur Verwendung kommt, stets mit etwas Torfstreu zu durchschichten.

Die Torfstreu hat am meisten Eingang in den Rindvieh- und Pferdeställen gefunden. Auch in den Schafställen wird sie zusammen mit Stroh verwendet. Man rechnet im Rindviehstall auf den Kopf Großvieh 6 bis 8 Pfund Torfstreu täglich und auch darüber, je nachdem mehr wasserarmes oder wasserreiches Futter zur Verabreichung kommt. Bei Pferden genügen 5 bis 6 Pfund. Die Menge richtet sich noch danach, ob Streustroh mit benutzt wird. Durch Torfeinstreu wird auch ein günstiger Einfluß auf den Gesundheitszustand der Tiere ausgeübt. Nach Beobachtungen aus der Praxis, worüber u. a. auch Oberveterinärrat a. D. Schüler in Berlin berichtet hat, nimmt die Maul- und Klauenseuche oft dort einen leichteren Verlauf wo Torfstreu zur Verwendung kommt. Wenn die Tiere mit kranken Klauen auf schmutziger und jauchiger Streu oder hartem Boden stehen müssen, wird das Uebel verschlimmert. Torfstreu ist ganz besonders geeignet, den Tieren einen trockenen, weichen Stand zu bieten.

Manchmal wird, je nachdem, daß noch Stroh zur Verfügung steht in der Art vorgegangen, daß man in den Viehständen zuerst ein Grundlager von Torfstreu macht und darauf dann noch eine dünne Lage Stroh gibt. Wenn Torfstreu in Schafställen zur Verwendung kommt, so wird die Torfstreu am besten stets als Unterlage für das Streustroh gegeben.

Weniger Eingang hat die Torfstreu in Schweineställen gefunden. Gegen die Anwendung von Torfstreu in Schweineställen wird oft der Grund angegeben, daß die Schweine von der Torfstreu größere Mengen aufnehmen und dadurch Verdauungsstörungen hervorgerufen werden. Dies trifft in der Regel aber nur für Schweine zu, die vorwiegend Stallaufenthalt haben. Schweine, denen Weide oder doch Auslauf geboten wird, nehmen wenig oder gar keine Torfstreu auf. Gute Erfahrungen mit der Anwendung von Torfstreu im Schweinestall hat u. a. Oekonomierat Schlüter in Garmissen, Bezirk Hildesheim, gemacht. Auch in Hühnerställen wird Torfstreu mit Vorteil verwendet.

Die gute Wirkung der Torfstreu kommt aber nur dann zur Geltung, wenn sie recht trocken ist. Feuchte Torfstreu kann je nach dem Feuchtigkeitsgrad nur wenig oder gar keine Flüssigkeit aufnehmen. Die Aufsaugungsfähigkeit wird auch herabgesetzt, wenn die Torfstreu klumpig ist. Sie muß genügend zerkleinert sein, doch darf sie keine staubfeine Masse bilden.

Nach Feststellungen der Moorversuchsstation Bremen hat sich der Torfstreudünger sowohl auf leichtem als auch auf schwerem Boden recht gut bewährt. Die manchmal geäußerten Bedenken, wonach der Torfstreudünger auf dem schweren Boden keine Lockerung bewirken könne, haben sich nach den von der Moorversuchsstation Bremen auf schwerem Marschboden ausgeführten Versuchen als nicht zutreffend erwiesen.

Zollikofer.

Bekämpfung des Hederichs.

Die seitherige Trockenheit hat die Sommersaaten im Wachstum zurückgehalten, so daß sie sich nicht stocken konnten und für Unkraut viel Platz übrig bleibt. Das gefährlichste Unkraut ist der Hederich, der leicht die Saaten überwuchert und ganz unterdrückt. Bei Eintritt von Regen ist mit raschem Ueberhandnehmen des gefürchteten Hederichs nach dessen früheren Erfahrungen bestimmt zu rechnen, es muß deshalb dessen Bekämpfung durch Belehrung vorbereitet werden. Als erfolgreichste Bekämpfung des aufgetretenen Hederichs hat sich das Bestreuen mit Kainit und Kalkstickstoff erwiesen. Für den Morgen gibt man ½ Ztr. feingemahlenen Kainit und ½ Ztr. Kalkstickstoff, mengt erst unmittelbar vor dem Ausstreuen, dies ist in den frühen Morgenstunden vorzunehmen, solange noch kräftiger Tau auf den Blättern liegt, damit das Streumittel sich anhängt. Die Vertilgung des Hederichs auf diese Weise auch einzusetzen, sobald er 3—4 Blätter getrieben hat.

Melken und Milchertrag bei Ziegen.

Nachdruck verboten.

Durch fehlerhaftes Melken kann der Milchertrag in starkem Maße beeinträchtigt werden und die Ziegen leiden oft schwer unter der unsachgemäßen Ausführung des Melkens. Bei der starken Zunahme, die die Ziegenzucht im Laufe der Kriegszeit gefunden hat, wurden von vielen Leuten, die bis dahin mit Ziegenhaltung gar nichts zu tun hatten, Ziegen eingestellt. Wenn nun häufig die aus guten Zuchten stammenden Ziegen bei ihren neuen Besitzern infolge völligen Mangels an jeder Kenntnis der Ziegenhalter in der Pflege der Ziegen, die Tiere leiden mußten. Die nach dem Uebergang der Ziegen in andere Hände oft auftretenden Rückschläge in der Milchergiebigkeit waren, abgesehen von Fehlern in der Fütterung, vielfach auf schlechtes Melken zurückzuführen. Der Verfasser dieser Zeilen, der während des Krieges viel mit der Besorgung von Ziegen auch für Anfänger zu tun hatte, konnte wiederholt feststellen, daß bei einlaufenden Klagen über zu geringe Milchleistungen der übernommenen Ziegen, die Ursache oft die gewesen ist, daß in der Familie des Ziegenhalters niemand war, der eine Ziege richtig zu melken verstand. Manche Milchziege wurde in solchen Händen überhaupt für immer verdorben. Wenn jemand eine Milchziege übernimmt, bei dem niemand das Melken versteht, der muß vor allem dafür sorgen, daß die Person, die melken soll, das Melken lernt. Man scheue nicht davor zurück, sich von einem benachbarten tüchtigen Ziegenhalter oder den weiblichen Angehörigen eines Haushaltes, denen das Melken obliegt, im Melken unterweisen zu lassen. Das Melken ist freilich sozusagen eine Kunst. Aber es ist doch besser, man läßt sich die Handgriffe des Melkens genügend zeigen, als daß sich jemand ohne jedes Verständnis für das Melken unter eine Ziege setzt und anfängt zu strippen. Und daran denken manche Neulinge meist auch nicht, daß den Ziegen von denen, die das Melken nicht verstehen, oft noch Schmerzen verursacht werden.

Sodann sind auch viele Anfänger der Meinung, daß für die bessere oder geringere Milchergiebigkeit bei den Ziegen die Futtermenge allein entscheidend sei. Dafür aber, daß die Art des Melkens auch einen großen Einfluß auf die zu erzielende Milchmenge hat, ist leider noch viel zu wenig Verständnis vorhanden. Häufig wären die Milcherträge höher, wenn das Melken besser ausgeführt würde. Die Ziegenzuchtvereine sind hier die berufenen Beratungs- und Anleitungsstellen. In jedem Verein befinden sich genug Ziegenhalter, bei denen Hausangehörige tüchtig und erfahren im Melken von Ziegen sind, und die sich bereit finden, Anfängern die erforderlichen Handgriffe zu zeigen und sie anzulernen. Hier kann nur die praktische Anleitung etwas nützen. Bei der großen Zahl von Ziegenzuchtvereinen und bei dem dichten Netz von solchen Vereinen über ganz Deutschland hin, kann jedem Anfänger in der Ziegenzucht nur geraten werden, wenn irgend möglich einem Ziegenzuchtverein beizutreten, der den nötigen Rückhalt bietet für die Anleitung zur sachgemäßen Handhabung der Ziegenzucht und der Ziegenhaltung nach jeder Richtung hin.

Zk.

Das Selbstaussaugen der Milch bei Kühen.

ist eins der übelsten Vorkommnisse im Rindviehstall, durch das dem Besitzer um so mehr der heute so überaus wertvollen Milch verloren geht, je mehr Tiere diesem Laster fröhnen, auch hier heißt es: Böse Beispiele verderben gute Sitten! In seinen ersten

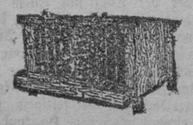


Anfängen ist dieses Uebel in der Regel auf Eutererkrankungen oder sonstigen Beschwerden des Euters zurückzuführen, auch Insektenstiche können Anlaß dazu geben. Um den Schmerz bezw. Juckreiz zu lindern, beginnt das Tier die betreffende Stelle zu lecken, wodurch dann, besonders noch, wenn auch die Striche in Mitleidenschaft gezogen sind, die Milchdrüsen gereizt werden und infolge dessen eine Milchabsonderung stattfindet. Daß die Kuh an ihrer eigenen Milch Geschmack findet, ist ja kein Wunder, und läßt sie in der Regel auch dann nicht davon, wenn auch die anfängliche Ursache, die dazu geführt hat, beseitigt ist. In erster Linie hat der Besitzer darum auf sorgfältige Euterpflege als bestes Vorbeugemittel gegen dieses Laster zu sehen. Ist das Uebel aufgetreten, helfen nur Mittel, die es dem Tiere unmöglich machen, den Hals so weit zu drehen, daß es die Striche erreichen kann. Kurzes Anbinden würde ja genügen, ist aber aus naheliegenden Gründen nicht zu empfehlen, für Weidegang ja auch unanwendbar. Als einzige wirksame Mittel bleiben nur der sogen. spanische Kragen und der Zaum, von denen wir ersterem den Vorzug geben. (Siehe Abbildung.) Ohne das Tier sonst in seiner freien Bewegung irgendwie zu behindern, wird es ihm dadurch aber unmöglich, die und Striche zu erreichen. Die Herrichtung und Anlegung dieser Schutzmittel zeigt ja unsere Abbildung genügend deutlich. k.

Die Mast des Geflügels.

Um hochwertige Verkaufsware zu erzielen, ist eine besondere Mast unumgänglich notwendig. Allerdings verursacht dieselbe ja mancherlei Mühe und Arbeit, die aber durch den erzielten Mehrgewinn sich bezahlt machen. Vor allem ist es die Mast des Wassergeflügels, die auch von dem kleineren Züchter erfolgreich betrieben werden kann. Gänse und Enten werden vorteilhaft auf Einzelmast gesetzt. Dazu gehören dann aber zweckentsprechende Mastkäfige. Ein Haupterfordernis für eine gedeihliche Mast ist Reinlichkeit. Wenn die Resultate noch so häufig den erwarteten Erfolgen nicht entsprechen, so liegt das in der Regel nicht so sehr an einer falschen Fütterung und Wartung, als vielmehr in der Nichtbeachtung obiger Forderung. Peinlichste Reinlichkeit ist halbe Mast! Dieses Wort halte der Mäster sich stets vor Augen und darauf hin richte er auch seine Mastkäfige ein. Mastkäfige und Futtertröge müssen ohne besondere Mühe leicht zu reinigen sein.

Wie solche Mastkäfige eingerichtet und herzustellen sind, zeigen uns beide nebenstehende Abbildungen. Die ganze Bauweise der Käfige ist so einfach, daß jeder, der nur einigermaßen mit Hammer und Säge umzugehen versteht, sich dieselben leicht selbst herstellen kann. Das erste Häuschen ist ein Doppelkäfig, gedacht für die Gänsemast. Die ganze Länge beträgt 1¼ bis 1½ Meter, die Tiefe etwa 70 Zentim. und die Höhe 80—85 Zentim. Das Dach ist nur aufgelegt und somit leicht abnehmbar, um das Innere ohne sonderliche Mühe reinigen zu können. Die Vorderseite besteht aus einem Stabgitter. Die beiden mittleren Stäbe sind von oben durchgeschoben und bilden so gleichsam die Tür. Der Futtertrog ruht auf ein paar vorspringenden Leisten, kann so leicht abgenommen und gereinigt werden.



Vom Pfropfen und Okulieren.

Während das Veredeln von geringen oder unpassenden Obstsorten und Wildlingen in der Regel erst dann vorgenommen wird, wenn der Saft wieder in Fluß gekommen ist, d. h. wenn die Bäume wieder gut ausgeschlagen haben, wird das Schneiden der hiezu benötigten Edelreiser noch vor Eintritt des Frühjahrs vorgenommen, solange noch die Augen der letztjährigen Austriebe schlafen, beziehungsweise in das Stadium des Erwachens überzugehen beginnen, denn ganz ausgetriebene Augen sind in der Regel nicht mehr verwendbar hiezu. Zum Abschneiden der Reiser benützt man eine für hohe Bäume an einer leichten Stange angebrachte Schere, die man bei den meisten Gärtnern entlehnen kann. Wo man aber die Edelreiser vom Boden aus abschneiden kann, empfiehlt es sich die abgeschnittenen Stellen der Zweige mit Baumwachs zu betupfen. Die gewonnenen Reiser, in Büscheln zusammengebunden werden am zweckmäßigsten im Keller in Sand gesteckt umdolange daselbst aufbewahrt, bis man ihrer bedarf. Das Pfropfen und Okulieren wird jetzt in sogenannten Lehrgärten der Obstbauvereine vorgezeigt. Wie möchten heute nur darauf verweisen, daß das beim Pfropfen notwendige Bestreichen mit Wachs möglichst pünktlich besorgt werden muß, um Luft und Wasser von den Schnittflächen fernzuhalten und evt. den Saftausfluß zu verhindern, auch vergesse man nicht die Spitzen der Pfropfreiser, wenn sie eingesetzt sind, mit Wachs zu bestreichen. Von der Güte des Baumwachses und seiner Anwendung ist zumeist auch der Erfolg des Pfropfens und Okulierens abhängig. Dasselbe darf niemals zu dünnflüssig sein, nur so „streichgerecht", damit es nicht abläuft. Wer es selbst zubereiten will, der nehme zu 50 Gr. Bienenwachs, 50 Gr. Talg noch 200 Gramm Kolophonium, lasse diese Stoffe in einem alten Kochhafen auf mäßigem Feuer zergehen und rühre dann noch ein Schnapsgläslein voll Spiritus darin um. Das Baumwachs ist übrigens auch fast in jeder Drogerie zu haben.

D.

Obst- und Gartenbau.

Ueber Fruchtbarkeit von Erbsen und Bohnen. Die Fruchtbarkeit der Erbse kann ebenso gut wie bei der Melone durch sachgemäßes Pinzieren oder Einzwicken gesteigert werden. Es lächelt zwar mancher über diese Behauptung; ein einmaliger Versuch, richtig durchgeführt, wird ihn eines anderen belehren. Die Erbse läßt sich das Einzwicken ausgezeichnet gefallen. Sind die niedrigen Sorten ungefähr 15 Zentim. hoch, die hohen 25 bis 30 Zentim., so zwicke man die Spitzen ein. Die Pflanzen halten nicht lange im Wachstum inne; haben dieselben drei neue Triebe gebildet, wird das Verfahren wiederholt und später noch einigemale, je nachdem man früher oder später Erbsen haben will. Das Erträgnis wird um das Drei- oder Vierfache gesteigert. Während der Blüten- und Schotenbildung, diesem wichtigsten Akte im Pflanzenleben, sollen einige kräftige Dunggüsse nicht fehlen; früher angewandt, befördern sie einseitiges Längswachstum und Blattbildung, zu der gegebenen Zeit dagegen Größe, Schmackhaftigkeit und Weichheit der Schote. Um bei Bohnen die Schotenbildung zu verlängern, so nicht vollständig ausbilden zu lassen. Das Hin- und Herzerren, wodurch die Wurzeln gelockert werden, ist zu vermeiden. Für flüssige Düngung sind dieselben sehr empfänglich, namentlich bei Regenwetter; bei trockener Witterung sollen Wassergüsse nach Sonnenuntergang nicht fehlen. Alles das trägt zu vermehrter Fruchtbarkeit bei.

Erbsen und Spatzen. Wie bekannt, sind die Spatzen große Freunde der keimenden Erbsen und können große Verwüstungen anrichten. Der Schutz durch überspannte Fäden hilft nur zeitweise. In etwas kann man die Erbsen schützen, wenn man sie so tief legt, daß die Spatzen die quellenden Körner nicht erreichen können. Am sichersten aber schützt man die Erbsen durch feinmaschiges Drahtgeflecht, welches man rechtwinkelig beugt und über die gepflanzten Erbsenreihen legt, bis die auskommenden Erbsen grün geworden sind. In diesem Stadium werden sie von den Spatzen nicht mehr angegriffen.

Zur Keimfähigkeit der Gemüsebohnen. Nicht alle Samen bewahren ihre Keimfähigkeit gleich lange. Tomaten, Spargelkohl, rote Rüben, Erbsen, Gurken, Zuckermelonen, Salat und weiße Rüben erhalten ihre Keimkraft am längsten. Rübensamen bleibt 7—8 Jahre keimkräftig und liefert noch nach 12 Jahren einen halben Ertrag. Tomatensamen zeigt erst nach 14 Jahren eine geringe Veränderung, und Saatsamen ist noch nach 5 Jahren gut, Zuckermelonen und Gurken noch nach 10 Jahren. Roter-Rübensamen verliert im 6. Jahre etwas, im 14. keimt nur noch etwa ½. Zu den Samen, die bereits nach 2—3 Jahren bedeutend an Keimkraft verlieren, gehört Spargel, Möhre, Blumenkohl, Sellerie usw.

Dr. H. Br.

Aus dem Tierleben.

Wo Vögel überall ihre Nester bauen. Die Vogelkunde hat die den verschiedenen Arten eigentümliche Nistorte festgestellt, die immer ziemlich die gleichen sind und sich an geschützten Stellen befinden. Doch bauen manchmal Vögel auch an sehr merkwürdigen Stätten ihre Nester und eine Anzahl erstaunlicher Beispiele führt dafür F. Mielert in „Natur und Kultur" an. So schlug z. B. ein Zaunkönigpärchen sein Hochzeitsheim im Raubvogelkäfig des Zoologischen Gartens in Hannover auf, und zwar baute es sein Nestchen in eine Ritze der Felsgruppe im Käfig, zu der die großen Raubvögel, ihre grimmigsten Feinde, keinen Zugang finden konnten. In demselben Tiergarten richteten sich Kohlmeisen in einem zylindrischen Eisenrohr ein, das im Käfig der Waschbären stand. Die Bären mühten sich vergebens, festzustellen, was in dem armlangen Rohr vor sich gehe. Aber sie kamen nicht hinein, und so konnten die Vögelchen unter den Augen der Raubtiere ihre Brut glücklich aufziehen. Ein Spatzenpärchen baute sein Nest zwischen dem Stundenzeiger und dem Zifferblatt der Turmuhr an der Dortmunder Johanneskirche, und ein Zaunkönigpaar wählte sich das Brettchen eines Bildstockes bei Altenbeken in Westfalen aus. Auf dieses Brettchen hatten Andächtige einen Strauß von Feldblumen in einer grünen Vase gestellt und in diesem Strauß nisteten nun die Tierchen. Ein Fliegenschnäpperpaar hatte sich das Dach eines Wetterhäuschens für sein Nest erkoren, obgleich dies Häuschen am Fenster eines ständig benutzten Wohnzimmers im Parterre an einer belebten Straße stand. Als das Nest dreimal zerstört wurde, bauten die Vögel unverdrossen immer wieder ein neues und zogen so fünf kleine Fliegenschnäpper auf. Eine andere Fliegenschnäppersamilie nistet seit 6 Jahren regelmäßig in der Porzellanschale einer Gaslampe, die in der Veranda einer Wirtschaft zu Dönitz in Mecklenburg angebracht ist. Das Pärchen zeigte sich den menschlichen Bewohnern der Veranda gegenüber sehr rücksichtsvoll und brachte seine